

25 bis 30 Pfennigen zum Verkauf gelangen. Es muß als Seltenheit bezeichnet werden, im August ganze Geländer mit tiefblauen und durchsichtig grünen Trauben befruchtet zu sehen. — Das Schlagen der Nüsse, die in den westlich Dresdens gelegenen Dörfern mehr als anderwärts gezogen werden, hat auch schon begonnen und wird in den nächsten Wochen fortgesetzt werden. Von dem übrigen Obste sind die Pflaumen am besten gedeihen, doch ist die Frucht meist klein. Äpfel versprechen eine knappe Mittelernte, Birnen einen geringen Ertrag. Dabei haben die gesamten Obstsorten zum großen Teil unter der Obstmaden gelitten.

Mittweida, 3. September. In dem benachbarten Königshain stürzte am vergangenen Sonntag das dreijährige Töchterchen des Zimmermanns Gelsler beim Spielen in eine mit Wasser gefüllte Waschwanne und mußte leider ertrinken, ehe das Unglück bemerkt wurde.

Reichenbach, 2. September. Einige Spaziergänger waren am vergangenen Sonntag nachmittags 6 Uhr Zeugen einer Szene, die für Jäger und Jagdliebhaber nicht ohne Interesse ist und sie mahnt, wildernden Hasen auf Revieren rücksichtslos zu begegnen. Um die angegebene Zeit gingen zwei Herren in der Kuppel spazieren, als ihre Aufmerksamkeit auf das läugliche Geschrei eines Hasens gelenkt wurde, dessen Ursache sie zu erfahren suchten und dem Tone nachgingen. Hierbei entdeckten sie eine flüchtende Kage, die im Reviere wildernd, den Hasen überfallen und zu töten versucht hatte. Rechtzeitig wurde dem frevelhaften Beginnen ein Ziel gesetzt.

Zwota bei Klingenthal. Vor einigen Tagen, am 28. August, wurde ein Wilddiebstahl ganz in der Nähe von Unterzwota-Hohofen begangen. Der erwachsene Sohn eines im genannten Ortsteil wohnenden Affordeonarbeiters ging gegen Abend Pilze suchen, als er an einen ihm auffällig vorkommenden Streubauern kam. Bei näherer Untersuchung sah er, daß darunter ein in Viertel zerlegter starker Hirsch, ausgeteilt, nebst Fell und Geweih lag. Während er den Hund besah, näherte sich ihm ein starker Mann mit schwarzem, starkem Vollbart, bei dessen Anblick der Genannte die Flucht ergriff. Er wurde lange von dem Wilddieb — denn ein solcher war der Gekommene — verfolgt, schrie nach seinem in der Nähe befindlichen Vater und traf sodann einen Waldwärter des Reviers. In Begleitung mehrerer Waldwärter gingen die Männer sämtlich nach dem Ort, an dem der Erstgenannte das Wild gefunden hatte. Dabei bemerkten sie, wie zwei Männer mit Gewehren vor ihnen stoben. Nachdem der Waldwärter einen Schuß abgegeben, antworteten auch die beiden Wilddiebe mit „Feuer“ und flohen in der Richtung nach dem Glasbachthale. Der erlegte Hirsch, ziemlich stark, wurde sodann nach dem Forsthaus Kottenhaide geschafft, ein Doppelposten aber hielt im Walde bei der Handstelle Wache bis früh, ohne jedoch etwas Auffälliges gewahr zu werden. Am Donnerstag sah eine von Zwota nach Schönheide gehende Frau, unweit des Thatorstes vom vorigen Tage, einen Mann stehen, der ihr, als sie etwas genauer hinsahen wollte, eine Drohung zurief.

Ostrau, 3. Sept. Wer sich unseres vaterländischen Heeres an den Tagen erfreuen will, an denen es vor seinem obersten Kriegs- und seinem königlichen Landesherren sein bestes Können zeigen soll, dem dürften nachstehende Angaben, die auf sichersten Quellen fußen, nicht ohne Nutzen sein. Freitag, 6. Sept., treffen J. M. der Kaiser und unser König zur Parade früh 9 Uhr 30 Min. in Ostrau ein und

begeben sich von da nach dem Paradeplatze bei Raudorf (1 1/2 Stunde von Ostrau, 1 1/2 Stunde von Bahnhof Ostrau entfernt). Die Ostrau-Mügelner Sekundärbahn ist an diesem Tage für das Publikum gesperrt. Die Rückfahrt der Majestäten erfolgt 1 Uhr 15 Min. von Ostrau aus. Am Sonnabend, 7. Sept., beginnt das Kaisermandöver. Beide Majestäten und viele andere Fürstlichkeiten mit hohem Gefolge, worunter sich auch die fremdherrlichen Offiziere befinden, kommen hierzu früh 7 1/2 Uhr nach Bahnhof Ostrau und fahren von da nach dem nahegelegenen Mandöverfelde. Das Mandöver beginnt bei Mügelu und endet bei Höhenwuffen (3/4 Stunde von Ostrau). Die Rückfahrt der Majestäten erfolgt Mittags 1/21 Uhr von Bahnhof Ostrau. — Sonntag, 8. Sept., kommt Sr. Majestät der Kaiser zum Feldgottesdienst früh 7 1/2 Uhr nach Ostrau. Die kurze Feier findet 1/2 Stunde vor Ostrau bei Kleinfors statt. Um 11 Uhr fährt Sr. Majestät von Ostrau nach Dresden zurück. Das Hauptmandöver (Truppen nach Truppen) findet direkt am Ostrau herum, Montag, 9. Sept., statt, wozu die Majestäten früh 9 Uhr 30 Min. in Ostrau eintreffen und hier sofort die Pferde besteigen. In der folgenden Nacht bivoualiert das ganze Armeecorps zwischen Mügelu, Ostrau und Schleinitz-Lommatzsch. Die bestgelegene Bahnstation für das Mandöver ist Ostrau, für das Bivoual Ostrau-Leuben (Roffen-Rieja) und Lommatzsch. — Ostrau, der so freundlich anheimelnde Ort im Jahnhathale, Bahnstation der Linie Chemnitz-Rieja-Röderau, rüstet sich schon seit Wochen zu einem würdigen Empfang der Majestäten und des vielen Besuches, der von außerhalb zu erwarten ist; alleenthalben hat man sich gehörig vorbereitet. Der Bahnhof erhält eine großartige Ausschmückung, wie auch die Feststraße einen prächtigen Anblick bieten wird.

Berlin, 2. Sept. Der Sedan tag ist ruhiger verlaufen als in den Vorjahren, da der Kaiser sich zu den Mandövern nach Schleien begeben hat und die große Parade auf dem Tempelhofer Felde ausfiel. Die Straßen sind reich mit Fahnen geschmückt. In allen Schulen fanden Festfeiern statt. Es herrschte ruhiges, heiteres, warmes Wetter. — Der Hofmarschall des Kaisers, Graf Büdler, erhielt das Kommandkreuz 1. Kl. des sächs. Albrechtsordens. — Die Einfuhr von Schweinen aus Oesterreich-Ungarn soll für die nächste Zukunft dahin erleichtert werden, daß die Einfuhr über alle Grenzstationen der Eisenbahnen nach vorausgegangener Untersuchung und zu sofortiger Schließung gestattet wird.

Berlin, 3. September. Die Kaiserin Friedrich reist erst am 12. Sept. oder nach anderen Nachrichten am 18. Sept. nach Kopenhagen. — Die „Norddeutsche“ teilt mit, daß die Aufhebung des Passzwanges an der französischen Grenze längst vom Kaiser abgelehnt worden und keine Aussicht vorhanden ist, daß eine Abänderung dieses Entschlusses eintreten werde. Die Aufhebung des Passzwanges würde nur im Interesse der reisenden Franzosen, nicht in dem der ruhliebenden Bevölkerung der Reichslande sein. — Die „Norddeutsche“ gedenkt des heutigen Gedentages der vor 75 Jahren erfolgten Einführungen der allgemeinen Wehrpflicht und sagt: Indem nunmehr drei Vierteljahrhunderte verlaufen sind, seit der Urgroßvater unseres jetzigen Kaisers dem Lande jene Einrichtung zum Gesetz gab, welche der Grundstein von dessen Größe geworden, wird man vertrauen dürfen, daß die Grundlagen unserer Verfassung, auf welchem die Größe Preußens und Deutschlands begründet ist, für immer dem Streite der Parteien entzückt bleiben. — Die „Post“ berichtet, Sr. Maj. der Kaiser von Rußland beabsichtige zwischen dem

23. und 29. Sept. in Berlin einzutreffen. — Die erste Kompanie des „Kaiser Alexander“-Garde-Grenadier-Regiments ist auf kaiserliche Anordnung Sonntagabend aus dem schlesischen Mandöver-Terrain nach Berlin zurückgeführt.

Berlin, 3. September. Das „Deutsche Tageblatt“ teilt mit, daß Hof- und Garnisonprediger Frommel von Sr. Maj. dem Kaiser aus besonderer Anerkennung seiner Wirksamkeit als Garnisonprediger zum Oberpfarrer des Gardecorps ernannt worden ist.

Berlin, 3. September. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Nach einer telegraphischen Nachricht des Polizeipräsidenten zu Frankfurt a. M. ist der Ausläufer Wilhelm Sturm nach Unterschlagung von 15,000 Mark flüchtig geworden. Sturm ist 44 Jahre alt, klein, unterseht, hat schwarzen Schnurrbart, dunkle Augen, dunkle Haare, gelbe Gesichtsfarbe und trägt dunkle Kleidung. Auf die Wiedererlangung des Geldes ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Berlin. Dem vom Blitz erschlagenen Gefreiten Will wird nach der „Königl. Post“ auf Anordnung des Kaisers, der sich von dem Brigadegeneral genauen Bericht über den traurigen Vorfall hat erstatten lassen, an der Unglücksstätte ein Gedenkstein errichtet werden. Ferner hat der Eskadronchef des 10. Regiments von der Göttinger Infanterie, dem so plötzlich Dahingegangenen ein Grabdenkmal setzen lassen werde, und zugleich den Vater ermächtigt, ein solches nach seinem Geschmack auszuwählen.

Berlin. Nach Kamerun wollte der 17-jährige Sohn eines hiesigen Rentiers. Um die nötigen Mittel zu erlangen, verschaffte er sich auf Wechsel, welche er auf den Namen seines Vaters fälligte, 900 Mark und reiste dann nach Hamburg, um die weite Reise über das Meer anzutreten. Seine Erwartungen wurden jedoch arg getäuscht. Die Hamburger Polizei hatte, wie die dortigen Nachr. melden, von der Ankunft des Flüchtlings rechtzeitig Kenntnis erhalten und ließ denselben in dem Augenblicke ab, als er im Bezirke stand, sich in ein Auswanderungsbureau in der Neustadt zu begeben.

Eine häßliche Geschichte wird von der Kaiserin Augusta Bistorta in Potsdam erzählt: Als dieselbe vor einigen Tagen ohne jedwede Begleitung zu Fuß einen Spaziergang machte und die in der Albrechtstraße belegene Wohnung des Herrn v. Mirbach aufsuchen wollte, fand sie dort einen Wagen stehen, von dem verschiedene Frauen Kohlen abluden. Die Kaiserin, in einfacher Toilette, von Niemandem erkannt, meinte nun zu der einen Frau, welche, mit einer Kiepe Kohlen beladen, direkt auf dem Bürgersteige stand: „Na, hören Sie, liebe Frau, die Passage wird aber beengt.“ Das entsefete aber den Redelust der Frau, welche hierauf entgegnete: „Na, Sie werden wohl durchkommen, da sind schon ganz Andere, wie Sie, durchgekommen. Auf den Hof können wir mit dem Wagen doch nicht ruffahren.“ Die Kaiserin mußte herzlich über diese derbe Antwort lachen und setzte ohne Weiterungen ihren Weg fort. Als gleich darauf der Kohlenfrau gesagt wurde, mit wem sie gesprochen, geriet sie in große Bestürzung, ließ der Kaiserin nach und bat unter Thränen um Verzeihung. Die Kaiserin wehrte aber mit den Worten: „Es ist schon gut, liebe Frau“, jede weitere Entschuldigung ab.

Seitens der Reichspostverwaltung wird dauernd über die Unzahl der unbestellbaren Briefe geklagt. Die Zahl derselben belief sich im Jahre 1887 auf über eine Viertelmillion, womit ein Postverlust von 25 000 M. verknüpft ist. Diesem Uebelstande würde abgeholfen werden, wenn die Absender ihre Adresse auf das Couvert aufschrieben.

Die Brunnenfee.

Eine Kriminalgeschichte von Robert Fuchs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich spreche nicht gern von meinen Verhältnissen. Unter uns jedoch heißt es: „Vertrauen um Vertrauen“. Aber ich verpflichte Sie zur strengsten Diskretion.“

„Auf Ehrenwort!“ bekräftigte der Banquier.

„Ein Bruch desselben wird nicht mir, sondern Ihnen einen empfindlichen Schaden zufügen. Doch nun zur Sache. Ich stehe im Begriff mich zu verloben und demnächst zu vermählen!“

„Gratuliere von Herzen, meine Gnädigste!“

„Ich danke Ihnen. Mein zukünftiger Gemahl ist aus alter adeliger Familie, aber nicht reich. Was ihm an irdischen Gütern fehlt, werde ich ersetzen. Darum habe ich auch meine Wohnung so eingerichtet, daß Sie nach unserer Vermählung für uns beide ausreicht. Die Kosten dieser Ausstattung muß ich jetzt bezahlen; ich darf und will von armen Quakers keinen Kredit beanspruchen. Die für meine Ausstattung bestimmte Summe wird jedoch erst gezahlt, sobald meine Verlobung veröffentlicht und mein Bräutigam der Familie präsentiert ist. Sie wissen ja, zu welchem Zweck der gewünschte Vorschuß bestimmt ist; die für mich ausgesetzte Ausstattungssumme beträgt 25000 Thaler; außerdem erhalte ich ein Rittergut in Schlefien. — Wollen Sie sich von der Richtigkeit meiner Angaben überzeugen, so bitte ich, zu lesen.“

Lucie überreichte dem Banquier ein zierliches Schreiben in Briefform. Dasselbe enthielt einen Kabinettsbefehl in beglaubigter Form, der die Mittelungen der jungen Dame in allen Punkten bestätigte.

„In welchem Zusammenhange meine geringe Person mit diesem Kabinettschreiben steht, ist zur Zeit noch mein Geheimnis“, fuhr die junge Dame fort. „Bleibet Ihnen Sie — doch das hätte ich nicht zu vertreten — allein ich bitte auch in dieser Beziehung um Ihre unverbrüchliche Verschwiegenheit. Sobald meine Ausstattungsgelder gezahlt werden, zahle ich auch meine heutige Schuld zurück, ganz abgesehen davon, ob die bedungene Frist abgelaufen ist oder nicht. — Nun, was meinen Sie, mein Herr?“

„Ein ganz Ihr gehorsamer Diener, meine Gnädige. Wünsche nochmals von Herzen Glück und Segen und stehe sofort zu Befehl. Befehlen Sie das Geld gleich mitzunehmen, oder soll ich es nach Ihrer Wohnung senden?“

„Das erstere wäre mir lieber, da ich von hier nach Charlottenburg zur Frau Oberst-Leutnant fahre, und meine Rückkehr unbestimmt ist.“

„Dann bitte, meine Gnädigste, mir den kleinen erforderlichen Nevers aufzusetzen. Hier ist Tinte, Papier und Feder. Ich gehe, das Geld zu holen.“

Wenige Minuten später fuhr Lucie de la Courbière zu Wagen zur Frau v. B. hinaus. Ihr Vermögen, das ziemlich auf Null herabgesunken war, hatte sich um 5000 Thaler vermehrt. Sie betrachtete unterwegs noch einmal wohlgefällig die erwor-

benen Schätze. — „Ja, ja,“ sprach sie lächelnd zu sich selbst, „dem Mutigen gehört die Welt!“

Wenige Wochen später begannen bei dem Geheimen Commerzienrath L. die kleinen Soireen, die er während des Winters seinen Freunden gab. Diese Abendgesellschaften wiederholten sich alle 14 Tage, und zeichneten sich nicht sowohl durch einen übertriebenen Luxus, als durch eine gewisse solide Eleganz, die in diesem Kreise herrschte, vor ähnlichen dieser Kategorie aus. — Zu diesen Circeln hatten, obwohl während der Tafel die Hausfrau die Honneurs machte, nur Herren Zutritt, und diese zählten sämtlich zu den hochgestellten und hervorragenden Persönlichkeiten der Hauptstadt, obgleich von ihnen alle Stände vertreten waren. Die Soireen begannen in der Regel um 7 Uhr und endeten meist gegen 1 Uhr frühmorgens. — Zu denjenigen Personen, welche regelmäßig zu diesen Gesellschaften eine Einladung erhielten, gehörte auch der Polizei-Präsident v. B., ein Mann von außerordentlicher geistiger Begabung und edelm, liebenswürdigen Charakter. Gewöhnlich unterhielt derselbe sich nach aufgehobener Tafel mit dem Wirte in vertraulicher Weise. So war es bei der heutigen Soiree. Beide Herren hatten sich, die seine Habana rauchend, in ein niedriges, matt erleuchtetes Esszimmer zurückgezogen, und auf einem kleinen Sopha neben einander Platz genommen.

„Propos, teurer Freund,“ bemerkte im Laufe der Unterhaltung der Präsident, „ich vermisse ja in diesem Winter den charmanten Leutnant v. A. bei Ihnen, der, so viel ich mich erinnere, mit Ihrer Gemahlin weitläufig verwandt ist.“

§ M ü n s t
explosion ist die
zerstört worden,
wurden, am M
Dormüller unter
sind zwei Verfor
die umliegenden

§ K a s s e
ränder Kroybad
Hessen in beam
bei Wadorf ei

** P e s t
cher nach der
Millionen Guld

** P a r i s
der Papst für d
einen französisch
bei Paris züand
Alter stehende

darauf mit Reve
und entleiben s

** R o m
bringt über eine
Geylon folgende

lon, deren Förd
waren, haben si
hängigen Erzbi
Verhalten der i
fast sämtlichen

artikeln. Die
der italienischen
Frieden und glo
sen der italienis

werde künftig die
gegen die Regie
stützen als bisher

abermalige Verk
zu Frankreich
Mehrheit der r

** M a i l a
thabor wurde d
zerstört. Menck

** S t o c h
tigen feierliche
Orientalisten-Ko
sicher Sprache

friedigung darü
groß Stockholm
habe. Die im
welche er vor si
mit Freude. D
und Segenden

glicher des Ko
Sagas und Wi
reise erfüllt für
grefses zu entde

zur Wissenschaft
vor sich seße.
lehrten, die an

sowie auch die
und hat sie, die
Nordens so an
wie sie geboten

** L o n d o
der Dodgesellschaft
gestern gestellten
die Möglichkeit, e

zu wollen. Die
180,000. Der
Rheber Schiffe m
ladungen einzune

„Ja, Freund
„der Leutnant h
Gesellschaft gefu
dene gebracht; i

„So, so!
avanciert?“

„Das wohl
lieber Präsident
einer sehr reich

unter solchen U
der Liebe an die
läufig hier noch

„Nun, dann
von Herzen,“ er
ohne indistret

Ramen der Bre
„Es ist lei
der Commerzien

wissen?“

„Gewiß ni
nicht, in neuerer
zu haben. Ich
Hülfe zu komme

Der Geheim
nun, wie die D
Präsident nicht
Dame und ihr
und der Kommen
dah ihre Herkunft
gehüllt sei; „wi
wohl möglich, f

„Um, hm!
fident.